

FRANZ SCHUBERT

9.9.1901 Dresden – [1945/1946 vermisst]

Kunsthistoriker

Kupferstich-Kabinett

15.11.1929–30.9.1930 Freiwilliger Wissenschaftlicher
Hilfsarbeiter

1.10.1930–30.6.1931 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter

1.2.1933–31.7.1933 Freiwilliger Wissenschaftlicher
Hilfsarbeiter

1.10.1933–31.12.1933 Freiwilliger Wissenschaftlicher
Hilfsarbeiter

1.9.1935–1945 Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter

Gemäldegalerie

20.8.1931–31.1.1933 Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter

1.8.1933–30.9.1933 Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter

1.1.1934–20.4.1935 Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter

„Sonderauftrag Linz“

7.1939–5.1945 [?]

(*Militärdienst ab 31.1.1944*)



Am 9. September 1901 wurde Franz Georg Curt Schubert als Sohn des Konzertmeisters der Sächsischen Staatskapelle, Friedrich Louis Franz Schubert, und dessen Frau Juliane Antonie Luise, geb. Nehrhoff von Holderberg, in Dresden geboren. Nachdem er 1921 seine Reifeprüfung am König-Georg-Gymnasium abgelegt hatte, begann Schubert in München bei Heinrich Wölfflin Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte zu studieren. Im Mai 1923 wechselte er an die Universität in Berlin als Schüler von Adolph Goldschmidt, zwei Jahre später an die Universität Leipzig. Im Mai 1927 kehrte er nach München zurück, wo er im Juli 1929 als Schüler von Wilhelm Pinder promoviert wurde.

Ab November 1929 wurde Schubert als Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Kupferstich-Kabinett in Dresden angestellt, nicht zuletzt auch weil sich Pinder dafür verbürgte, „dass seine Annahme [...] kein Fehlgriff sein würde“, da er „schon eine Vorbildung gerade in Frage der graphischen Künste, die ihn zu einem wertvollen Mitarbeiter zu machen verspricht,“ habe und „als lauterer Charakter, als Mensch von ehrenhaften [sic!], fleissigen Streben in jeder Weise würdig“¹ sei. Ab Oktober 1930 vertrat er für ein Jahr den Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ► Peter Halm, der als Stipendiat in Florenz weilte. Danach wechselte Schubert als Freiwilliger Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter an die Gemäldegalerie, wo er bis zum April 1935 tätig blieb. Allerdings kehrte er von Februar bis Juli und von Oktober bis Dezember 1933, von der Nothilfe des Landesverbandes der Höheren Beamten Sachsens unterstützt, an das Kupferstich-Kabinett zurück, um an der Ausstellung „August der Starke und seine Zeit“ mitzuarbeiten und die Neubearbeitung des topografischen Kataloges fortzusetzen. Vermutlich bereits neben seiner Tätigkeit an der Gemäldegalerie wirkte er, über einen Werkvertrag von der Deutschen Forschungsgemeinschaft

¹ Pinder über Schubert, Abschrift, 11.10.1929, SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 8, fol. 94v.

bezahlt, am kritischen Katalog der Sächsisch-Polnischen Architekturzeichnungen mit, den Eberhard Hempel an der Technischen Hochschule Dresden bearbeitete. Diese Tätigkeit setzte Schubert bis Ende August 1935 fort. Ab September 1935 erhielt er die Stelle als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Kupferstich-Kabinett, die durch die Berufung von Halm nach Karlsruhe frei wurde und für die er sich bereits im Mai beworben hatte. Der Vertragsunterzeichnung, die erst am 18. Oktober 1935 bei Direktor ▶ Kurt Zoege von Manteuffel stattfand, ging ein Gespräch von Oberregierungsrat Groß vom Sächsischen Ministerium für Volksbildung (SMV) mit Schubert voraus, denn es bestanden Zweifel an dessen politischer Einstellung, obwohl er schriftlich versichert hatte: „Ich erkläre, daß ich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintrete und eintreten werde.“² Doch auch die Akademische Selbsthilfe hatte „keinen für diese Stelle fachlich erfahrenen Pg. ermitteln können, der sich in Berufsnot befindet“ und „aus dem Kreise der von ihr betreuten Jungakademiker ebenfalls Dr. Franz Schubert für die Stellenbesetzung empfohlen“³. 1937 und 1938 bemühten sich sowohl Zoege von Manteuffel als auch ▶ Fritz Fichtner mehrfach vergeblich, Schubert die Stelle eines Kustos zuweisen zu können, insbesondere als Schubert das Angebot erhielt, Halm als Kustos nach Karlsruhe zu folgen. Trotz der Verzögerung der Beförderung und des zunehmenden politischen Drucks, der auf Schubert ausgeübt wurde, trat er nicht in die NSDAP ein und blieb in seiner Stellung als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in Dresden.⁴ Er arbeitete unter anderem an der „Gedächtnisausstellung zum 200. Todestag von Matthäus Daniel Pöppelmann“ 1936 mit, für deren Katalog er einen Text schrieb. 1939 übernahm er zusätzlich die wissenschaftliche Leitung der vom „Heimatwerk Sachsen“ im Sächsischen Kunstverein Dresden gezeigten Ausstellung „Große Männer Sachsens“ und erarbeitete deren Katalog. Neben seiner Tätigkeit im Kupferstich-Kabinett zeichnete Schubert für die Herausgabe des 9. Bandes von Max Lehrs' „Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, französischen und niederländischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert“ verantwortlich und arbeitete am von Otto Schmidt herausgegebenen „Reallexikon zur Kunstgeschichte“ mit.⁵ Als Direktor Zoege von Manteuffel im Januar 1941 plötzlich starb, übernahm Schubert die wissenschaftliche Verantwortung für das Kupferstich-Kabinett. Offensichtlich tolerierte Fichtner, dass Schubert das Kupferstich-Kabinett nun de facto leitete, obwohl er kein Parteimitglied geworden war. Eine offizielle Beauftragung ist nicht überliefert. Schubert selbst wies den Leiter des SMV im Herbst 1941 darauf hin, „dass mir bisher keinerlei schriftlicher Auftrag zur unmittelbaren Dienstaufsicht über die Gefolgschaft des Staatl. Kupferstichkabinetts zugegangen ist. Herr Prof. Dr. Fichtner hat mir lediglich gesprächsweise erklärt, dass ich seit dem Tode des Herrn Direktor von Manteuffel die wissenschaftliche Verantwortung, aber auch nur die wissenschaftliche, für das Kabinett trüge und Herr Direktor Dr. Posse hat mir bei Erhalt seines Auftrages zur stellvertretenden Übernahme des Direktorates des Kupferstichkabinetts erklärt, dass ich selbstverständlich alle Arbeit zu machen hätte.“⁶ Schubert nahm daher auch an den Direktorenkonferenzen teil. Darüber hinaus übernahm er Katalogisierungsarbeiten für die grafische Sammlung des „Sonderauftrags Linz“. Im Januar 1942 wurde er zum „Sachverständigen für Graphik“ ernannt, um Posse in

² Schubert, 29.8.1935, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 11.

³ SMV, Groß, an den Reichsstatthalter, 19.9.1935, ebd., fol. 19.

⁴ Siehe hierzu S. 93 f.

⁵ Vgl. Fichtner, Bericht über Maßnahmen zur Wahrnehmung der Dienstaufsicht, Kupferstich-Kabinett, 31.3.1941, SKD Archiv, 01/PS 53, Bd. 1, fol. 179 f., hier: 180.

⁶ Kupferstich-Kabinett, Schubert, an Leiter SMV, 22.9.1941, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 97 f.

dieser Funktion bei der Reichskammer der bildenden Künste vertreten zu können. Ebenfalls 1942 wurde Schubert „mit der Durchführung der Bergungsmaßnahmen im Schloß Weesenstein“⁷ beauftragt, nachdem er bereits in die Auswahl und Vorbereitung des Schlosses Weesenstein als Auslagerungsort involviert gewesen war. In Absprache mit Fichtner erarbeitete Schubert die Dienstvorschrift für das Wachpersonal. Regelmäßig, meist zweimal wöchentlich, fuhr er zur Inspektion nach Weesenstein. Aufgrund seiner Verantwortung für die Bestände des Kupferstich-Kabinetts und der Wichtigkeit ihrer Bergung wurde Schubert mehrfach uk-gestellt. Auch waren ihm „im Einverständnis mit dem Führer die millionenschweren und reichen Bestände der graphischen Sammlung des Führermuseums zur Aufbewahrung und Sicherung übergeben worden“⁸. Als Anfang November 1943 erneut seine Einberufung drohte, erwirkte Fichtner letztmalig eine Zurückstellung.⁹ Am 16. Januar 1944 konnte Schubert im Rahmen der sonntäglichen Museumsvorträge noch über „Altdeutsche Graphik und ihre Beziehungen zur Plastik des 15. und 16. Jahrhunderts“ sprechen, Ende Januar 1944 wurde er zum Militärdienst eingezogen. Im August 1944 wurde er nochmals für zwei Wochen von der Front beurlaubt, um die geborgenen Werke des Kabinetts zu kontrollieren.

Nach dem Kriegsende war es vorgesehen, Schubert aufgrund seiner umfassenden Bestandskenntnisse als Kustos an das Kupferstich-Kabinett in Dresden zurückzuholen, doch seine ehemalige Kollegin ►Ragna Enking berichtete im Januar 1946, dass er sich in Kriegsgefangenschaft befinde.¹⁰ Damit verliert sich seine Spur. Franz Schubert muss seit 1945/1946 als kriegsbedingt vermisst gelten.

Auswahlbibliografie

- Mair von Landshut. Ein niederbayerischer Stecher und Maler des ausgehenden XV. Jahrhunderts, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 63, 1930 (Zugl. München, Univ., Diss., 1929).
- Sachsen – Mittelpunkt der deutschen Romantik. Die romantische Landschaftsmalerei, in: Das Schöne Sachsen, 6, 1936, S. 90–92.
- Matthes Daniel Pöppelmann und der „Grand Salon“ im Sächsischen Garten zu Warschau, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, 7, 1940, S. 267–285.
- Zeichnungensammlung dt. Romantiker im Staatl. Kupferstichkabinett, in: Das ist Dresden, 1942, S. 36–37.

Quellen und Literatur

- HStA Dresden, 11125, Nr. 18964; Nr. 22889
- SKD Archiv, 01/KK 3, Bd. 8; Bd. 9
- Historisches Archiv der Sächsischen Staatstheater, NL Franz Schubert, 30, 175
- Ludwig-Maximilians-Universität München: Abgeschlossene Dissertationen am Institut für Kunstgeschichte 1873–2001, www.kunstgeschichte.uni-muenchen.de/forschung/diss_abgeschl/index.html, Zugriff: 4.12.2019.

⁷ Leiter SMV an Landrat des Kreises Pirna, 4.8.1942, SKD Archiv, 01/KK 17, Bd. 1, fol. 108v.

⁸ Kupferstich-Kabinett, i.V. Posse, an Leiter SMV, 29.8.1942, HStA Dresden, 11125, Nr. 22889, fol. 122.

⁹ Siehe S. 64 f.

¹⁰ Vgl. Enking an Hartlaub, 6.1.1946, SKD Archiv, 02/VA 166, fol. 20.